

ARTIKEL ZUM SCHULPROJEKT VON LENA SCHWARZ



KINDER SIND DIE WICHTIGSTE GENERATION

TIERSCHUTZ IN RUMÄNIEN

Die Tierschützer des Vereins **Tierhilfe Hoffnung** setzen sich in Rumänien für Straßenhunde ein. Um deren Zahl zu verringern, führen sie Kastrationen durch. Zugleich wecken sie bei der Bevölkerung Empathie für die Tiere.

Damit fangen sie bei den Jüngsten an. Wir haben mit Vereinsleiter **Matthias Schmidt** über Tierschutz, die Arbeit in Schulen und die Beziehung der Kinder zu Hunden gesprochen.

DAS INTERVIEW FÜHRTE LENA SCHWARZ

TIERSCHUTZ



Einen großen Teil Ihrer Arbeit nimmt die flächendeckende Kastration von Hunden ein. Wie wird das kostenlose Angebot angenommen?

Wir sind seit 18 Jahren in Rumänien vor Ort. Seitdem haben wir weit über 80.000 Tiere – hauptsächlich Hunde – kastriert. Viel Leid konnte dadurch vermieden werden. Jeden Tag kommen Leute, um ihre Hunde und Katzen kastrieren zu lassen. Das Rad der Vermehrung dreht sich aber immer noch schnell. Wir haben die schmerzhafteste Erfahrung gemacht, dass das Thema „Kastriere dein Tier, vermeide dadurch die unkontrollierte Vermehrung und reduziere die Überpopulation auf humane Weise“ bei den meisten Erwachsenen nicht gefruchtet hat. Es gibt noch die Meinung, dass ein kastrierter Hund kein richtiger Hund ist.

Wir in Deutschland begreifen Hunde als Begleiter und Familienmitglieder, die Respekt und Liebe verdienen. Welches Verständnis von Hunden vermitteln Eltern in Rumänien ihren Kindern?

Rumänien kann ein herbes Land sein. Wenn ein Vater seinem Sohn nichts anderes gezeigt hat, als dass es völlig normal ist, einen Hund fünf Jahre lang an der Kette zu halten, ihn dann in die Tötungsstation zu bringen und einen neuen Welpen zu holen, geht das auf ihn als völlig normal über. Dann wird er es zeit seines Lebens nicht anders praktizieren. Oft nehmen die Leute ihre Kinder auch als Entschuldigung dafür, ihre Tiere nicht kastrieren lassen zu wollen: „Unsere Kinder freuen sich aber über die Welpen.“ Das Schlimme ist, dass die gleichen Kinder sehen, wie der Vater oder Onkel vier oder fünf Monate später die Welpen in den Kofferraum packt, ein paar Kilometer fährt und sie im Wald rauswirft. Oder sie vom Hof jagt.

Sie haben sich entschieden, in den Schulen mit den Kindern in Kontakt zu treten.

Kinder sind die wertvollste und wichtigste Generation. Wir wollen durch Schulprojekte einen Mentalitätswechsel erzeugen und Empathiefähigkeit vermitteln. Begonnen haben wir 2011. Wir wollten in die Schulen gehen und den Kindern beibringen, dass

ES IST UNS WICHTIG, BEI DEN KINDERN MITGEFÜHL ZU WECKEN.

die Kastration eines Hundes nichts Schlimmes oder Schmerzhaftes ist. Dass sie Leid verhindern kann. Sie soll dazu führen, dass die Hunde nicht mehr der Kälte, der Hitze, dem Hunger, einem Unfall ausgesetzt sind.

Wie sind Sie die Aufgabe angegangen?

Wir haben in einer einzigen Schule angefangen. Dort gab es damals vier erste Klassen. Die Kinder waren wider Erwarten sehr interessiert. Meine Frau Ann-Catrin, die Förderschullehrerin ist, hat das Projekt konzipiert und altersgerechte Lernunterlagen vorbereitet. Über diese Infoveranstaltung zum Thema Kastration ist ein Schulprojekt mit Tierschutzunterricht entstanden, das im ganzen Landkreis Arges, von Bukarest bis Sibiu, insgesamt 27 Partnerschulen umfasst.

Was lernen die Kinder im Tierschutzunterricht?

In Rumänien ist das Gerücht sehr verbreitet, dass Straßenhunde so hungrig sind, dass sie Kinder fressen. Hungrig sind sie, Kinder fressen sie nicht. Das kann man Kindern durch das Beibringen des richtigen Umgangs vermitteln, also „Wie nähere ich mich einem Hund“, „Was passiert, wenn ich einen Hund auf der Straße finde, der Hilfe braucht“. Wir bringen ihnen auf spielerische Weise bei, was ein Hund braucht, um glücklich zu sein. Körpersprache ist auch ein großes Thema. Die Kinder wissen nach einer Schulstunde genau, was es bedeutet, wenn ein Hund die Ohren anlegt, wedelt, von unten schaut oder die Haare aufstellt. Sie sind ihren Eltern dann weit voraus. Vor den Sommerferien, wenn der Tierschutzunterricht endet, bekommt jedes Kind eine Urkunde.

Welchen Umfang haben die Schulprojekte?

Anfangs haben wir die Schulen insgesamt vier Mal besucht. Dann gab es einen großen Schritt. Wir durften in fünf Schulen für ein Jahr im Lehrplan verankert sein und haben 45 Minuten pro Woche gefüllt. Wir fangen meist bei der ersten Klasse an und arbeiten uns bis zur vierten Klasse durch. Mittlerweile gibt es eine Materialkiste. Damit kann die rumänische Lehrerin den Tierschutzunterricht, hauptsächlich am Beispiel Hund, von Klasse zu Klasse tragen. Wir bieten keinen durchgängigen Unterricht an, können unser Material aber für jede Klasse verwenden. Mittlerweile gibt es an drei Schulen auch eine Nachmittags-AG, die sich „Schüler für Tiere“ nennt. Das ist auch der Name eines deutschen Vereins, der uns bei der Erstellung von Lehr- und Lernmaterialien sehr geholfen hat.

Wie reagieren die Schüler und die Eltern auf den Unterricht?

Wider Erwarten haben wir einen wahnsinnigen Zuspruch bekommen. Grundsätzlich sind die Kinder sehr aufgeschlossen und zeigen großes Engagement. Sie bearbeiten die Lernmaterialien sehr gern. Es sind eher die Eltern, die ein bisschen blocken und bremsen.

In der Smeura, Ihrem Tierheim, versorgen Sie mit 85 Mitarbeitern rund 5.400 Hunde. Binden Sie die Smeura in die Arbeit mit den Kindern ein?

Es gibt viele Aktionen, zu denen Schulklassen in die Smeura kommen. Es gab schon eine Freiwilligenklasse, die auf Initiative der Kinder hin für einen Nachmittag in unserer Tierarztpraxis dabei war. Wir haben auch gemeinsam Hundehütten gebaut und bemalt.

Was planen Sie für 2018?

Jetzt gerade, also im Schuljahr 2017/18, sind wir an vier Schulen. Über den Sommer suchen wir neue Partnerschulen. Im September beginnt die Zusammenarbeit mit einer Schulranzenaktion. Eine Schulsekretärin sammelt in Deutschland jedes Jahr knapp 400 Schulranzen, die Schüler nach dem Wechsel auf eine weiterführende Schule nicht mehr verwenden. Diese werden bestückt mit Stiften, Heften, einem Block, eben was zum Schulstart gebraucht wird. In der neuen Partnerschule bekommt dann jeder Erstklässler einen Schulranzen. Zu Ostern und zum Sommer hin machen wir zwei Smeura-Tage, bei denen wir das Tierheim und unsere Arbeit vorstellen.

Welche Geschichte aus Ihrer Arbeit mit den Schulkindern ist Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?

In dem Bergdorf Cuca gab es einen Viertklässler, Pavel, der am Tierschutzunterricht immer piekfein angezogen mit Krawatte teilnahm und stolz war, dass er dabei sein durfte. Er durfte aber nie einen Hund anfassen. Bei den Aktionstagen im Tierheim blühte er völlig auf und näherte sich den Hunden auf eine ganz besondere Art. Er nahm auch zu eher zurückhaltenden Hunden rasend schnell Kontakt auf.

Eines Tages verjagte Pavels Vater einen Hund so von ihrem Hof, dass er losrannte und auf der Straße von einem Auto erfasst wurde. Der Junge war nicht zu beruhigen, bis sein Vater unsere Notfallnummer anrief und unser Team ausrückte. Um den Hund stand es schlecht. Sein Bein musste in unserer Krankenstation amputiert werden. Pavel besuchte den Hund dort und im Tierheim. Gott sei Dank nahm die Geschichte eine gute Wendung. Der Hund kam nach Deutschland und lebte hier noch weitere zwei Jahre. Pavel bekam Bilder und er sah, dass es dem Hund gut ging. Die Geschichte hat Pavel gezeigt, was alles möglich ist. Er hat letztes Jahr im Sommer unseren Tierärzten eine ganze Woche lang geholfen und war auch im OP dabei. Ich glaube, Pavel wird uns für immer erhalten bleiben.